

Barock. Zeitalter der Kontraste

Landesmuseum Zürich | 16.09.22 – 15.01.23 | 2. OG Erweiterungsbau

Rundgang durch die Ausstellung

Prolog

Die Ausstellung beleuchtet die grosse Kulturepoche des Barock vor dem Hintergrund ihrer tiefgreifenden religiösen, sozialen und politischen Umbrüche. Die Gegenreformation, der Dreissigjährige Krieg, internationale Handelsbeziehungen und die fortschreitende Kolonisierung prägen die Epoche mit ihrem Kunst- und Kulturschaffen nachhaltig. Zum Auftakt der Ausstellung gibt eine animierte Europa- und Weltkarte einen Einblick in die Konfessionen, Kriegsschauplätze, Handelsrouten und Expansionen in einer vernetzten und zunehmend globalisierten Welt.

1. Teil: Architektur und Städtebau

Die erste Sektion führt die Besuchenden zunächst nach Rom, der «Wiege des Barock», wo im Zuge der katholischen Reformbewegungen prachtvolle Kirchen errichtet werden. Tessiner Architekten gestalten das architektonische Bild der Ewigen Stadt massgeblich mit und sind an bedeutenden Projekten beteiligt, die in der Ausstellung vorgestellt werden: Carlo Maderno am Bau von St. Peter, Francesco Borromini an der Kirche Sant'Ivo alla Sapienza oder Domenico Fontana an der Stadtplanung Roms. Die Nachfrage nach italianisierender Architektur steigt in ganz Europa und bald gelingt es Baumeistern aus dem Schweizerischen Misox wie Enrico Zuccalli sich im süddeutschen Raum zu etablieren.

Die Jesuiten tragen zur globalen Verbreitung des katholischen Glaubens und der barocken Baukultur bei. In seinem imposanten grossformatigen Gemälde inszeniert Andrea Sacchi den Innenraum von «Il Gesù» in Rom, der Mutterkirche des Jesuitenordens und bedeutendes Vorbild für die barocke Sakralarchitektur. Der rege Kulturtransfer ist auch in der Schweiz spürbar. Die Stiftskirche St. Gallen, deren historisches Modell zu sehen ist, ist das Resultat der Zusammenarbeit von Architekten und Künstlern aus der Schweiz, Süddeutschland und Österreich.

2. Teil: Garten und Natur

Der nächste Raum widmet sich der Gartenbaukunst und der Festkultur. Die Gartenanlage von Versailles wird zum Vorbild in ganz Europa und das Streben nach Ordnung, Symmetrie und Zentralisierung zum Ausdruck von Macht und Repräsentation. Erstaunlich schnell wird die französische Gartenkunst in

Solothurn, Bern und Basel adaptiert, wie dies die gezeigten Pläne veranschaulichen. Der bis dahin eher eintönige Speiseplan der Eidgenossen wird durch die von hugenottischen Glaubensflüchtlingen neu eingeführten Gemüsesorten bereichert. Der Garten ist aber auch Ort der Erholung und Kulisse für opulente Feste, wie eine kleine Bühne mit Barockinstrumenten und einer Hörstation verdeutlicht. Opern, Tanz- und Musikaufführungen sind fester Bestandteil des höfischen Lebens.

In der bildenden Kunst etabliert sich die Landschaft als eigenständige Bildgattung. Schweizer Künstler wie Albrecht Kauw oder Felix Meyer legen den Fokus auf die Topographie und Naturphänomene der hiesigen Landschaft.

3. Teil: Interieur und Mode

Die grandiose Tapiserie aus der *Manufacture des Gobelins* in Paris steht exemplarisch für die Vormachtstellung Frankreichs unter der absolutistischen Herrschaft Louis XIV. – nicht nur politisch, sondern auch im Bereich von Innenausstattung, Kunsthandwerk und Mode. Die spanische Kleidung, wie sie auf dem Porträt der Spanischen Königin von Diego Velázquez zu sehen ist, wird Mitte des 17. Jahrhunderts von der verspielten französischen Hofmode abgelöst. Die Schweiz orientiert sich, wie ganz Europa, an der luxuriösen Mode Frankreichs – nicht zufällig heisst der verbreitete Kleidertypus für die Frau *Robe à la française*. Während sich unter der protektionistischen und merkantilistischen Politik Louis XIV.' Lyon zum Seidenzentrum entwickelt, entstehen auch in der Schweiz bedeutende protoindustrielle Zentren für die Textil- und Uhrenherstellung.

Die gegenüber der Tapiserie inszenierte barocke Festtafel mit Westschweizer Tafelsilber zeigt, wie die Verfeinerung der Tischsitten an den europäischen Höfen die Schweizer Oberschicht prägt. Weitere hochkarätige Objekte, darunter das Service aus der Meissener Porzellanmanufaktur mit Chinoiserie oder das kostbare Lackkästchen aus Amsterdam, erzählen den Besuchenden vom globalen Austausch in der damaligen Zeit.

4. Teil: Wissen und Kunst

Die fortschreitende Kolonisierung in Nord- und Südamerika und der Ausbau weltweiter Handelsnetze führen auf der einen Seite zu Ausbeutung und Krisen, auf der anderen Seite zu Bereicherung und zur beschleunigten Zirkulation von Waren und Wissen. Das Fernrohr und das Mikroskop stehen als neue wissenschaftliche Instrumente paradigmatisch für die Neuausrichtung des Weltbildes. An der empirischen Forschung der Natur beteiligen sich Schweizer Persönlichkeiten wie Johann Jakob Scheuchzer, Maria Sibylla Merian oder Jost Bürgi. Künstler- und

Gelehrtenreisen sowie Gründungen von Akademien, Observatorien und Sammlungen prägen das Zeitalter.

Das sogenannte Galeriebild von Cornelis I. de Bailleur zeigt auf, wie das Wissen der Welt anhand unterschiedlichster Objekte und Kunstwerke zusammengetragen, präsentiert und diskutiert wird. In der Ausstellung gezeigte Objekte wie Miniaturen von Joseph Werner oder Anna Waser, Prägemedaillen und elaborierte Nautiluspokale gehören genauso in barocke Sammlungen wie Landschaftszeichnungen und Gemälde unterschiedlicher Gattungen. Das Stilleben von Simon Luttichuys steht exemplarisch für die damaligen Sammlungs- und Handelsinteressen. Inmitten dieser Pracht und Opulenz führen Kriege, Hungersnöte und Seuchen den Menschen die eigene Vergänglichkeit vor Augen und bilden den Nährboden für Skepsis und Melancholie. In der Kunst wird das Memento Mori – Gedenke des Todes – zu einem Leitgedanken, so etwa im Vanitas-Stilleben des Schweizer Malers Georg Gsell.

Epilog: Barock nach dem Barock

Am Ende der Ausstellung ist ein raumgreifendes Glasgemälde des Zürcher Architektenpaares Trix und Robert Haussmann inszeniert, das mit einem imaginären Vorhang die barocke Idee der Raumillusion aufnimmt. Die Arbeit aus den 1970er-Jahren ist ein Beispiel für die Wiederaufnahme barocker Momente im 20. Jahrhundert. In dieser Zeit erfährt der Barockbegriff, unter anderem durch die Schrift *Le Pli* des Philosophen Gilles Deleuze, eine Aktualisierung und wird nicht mehr nur als Epochen- oder Stilbezeichnung verwendet, sondern als kreativen, quasi universal übertragbaren Begriff. Diese Ausdehnung ermöglicht es im Barock verbreitete Konzepte in die heutige Zeit zu transportieren.